

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1927**

172 (27.7.1927) Die Mußestunde



... die der Tod dem kommenden Kriege gemündeten Bücher zu sein. Sie entrollen mit einer wunderbaren Lebhaftigkeit und einer bewundernswürdigen Kraft ein Gemälde der armenigen und ansehnlichen Vergangenheit, in der die europäische Menschheit lebt, und in die sie sich schon fast wieder hineinwäscht, in diesem 20. Jahrhundert der christlichen Ära.

Es wird erzählt, daß irgendwo auf Erden der Stellvertreter Christi existiert; er wird der Herr genannt über Millionen von Menschen, die erfüllt sind von dem lauterem Glauben an die Macht und die Lehren von Liebe und Brüderlichkeit. Es wird auch gesagt, daß die menschlichen Wesen der Erde ihrer Natur nach vor dem Morde zurücktreten. Es wird endlich noch behauptet, daß Hunderttausende von Sozialisten, die an dem Gemebel von 1914 bis 1918 aktiv teilgenommen haben, nunmehr gegen den Krieg seien. Inwiefern kann ich in den Ereignissen, die jetzt bevorstehen, nichts Greifbares entdecken, das diese Gerüchte bestätigt. Zene Ereignisse drohen die Zentren der europäischen Kultur in Mülhausen, und die Menschen, soweit sie nicht getötet, zu Krüppeln geschossen oder in Wahnsinn getrieben werden, in eine Herde wilder Tiere zu verwandeln. Wer ist da, feierlich Protokoll zu erheben, wer ist da, energisch anzukämpfen gegen das kommende Unheil?

Ich wende mich an die Frauen, an die Mütter. Nicht allein an die 275 000 Frauen Amerikas, an die Millionen Mütter Europas, die ihre Kinder in dem furchtbaren Weltkriege verloren haben, sondern ebenso an die Mütter, denen der Verlust ihrer Kinder morgen oder in einem Jahre droht. Warum schweigt Ihr, Ihr, die Ihr sie in Schmerzen geboren habt? Warum erhebt Ihr nicht eure machtvolle Stimme gegen die Tollheit, die droht, die ganze Welt in eine Wolke von Gift zu hüllen? Ihr Mütter, die einzige, ewige Kraft, die für und für die durch den Tod verwüstete Erde neu befrucht — in jedem Augenblick müßt der Tod einen Menschen nieder, und in jedem Augenblick gibt in irgendeinem Erdwinkel ein neues Kind an Erden Brust, Ihr führt es an der Hand in das Leben, in die Geschichte, als einen Arbeiter, der die Welt mit seinem Schaffen befruchtet, als ein Mitglied der Menschheit, als Helfer, als erleuchteter Denker. Warum läßt Euch die neue Mordlust seines Berufes so ruhig, so gleichgültig?

Ihr habt der Welt Buddha und Schafepheare, Edison und Christus, Washington und Voltaire, Tolstoi und Goethe geschenkt; die Geschichte schuldet tausenden und abertausenden Eurer Söhne Glanz und Ruhm. Sie haben unser Leben durch große Entdeckungen bereichert, unsere Existenz mit dem Feuer ihrer schöpferischen Kraft erhellt; die Arbeit dieser Eurer Kinder hat aus dem Tier den Menschen gemacht — das Beste, das die Erde je gesehen hat. Warum wollt Ihr dulden, daß der Mensch, den Ihr geboren, wieder zu einem Tiere, einer Bestie, zu einem Mörder erniedrigt werden soll?

Ihr — es gibt Millionen und Abermillionen von Euch Müttern! — Warum schreit Ihr nicht Euren wahnwitzigen Kindern in die Ohren:

„Genug der Meleleien! Was ist es nicht, einander zu töten! Wir haben Euch für das Leben geboren, für die Arbeit und zum Schaffen, damit Ihr das Leben zu einer Freude macht, das es sein soll gerecht, weise und schön. Genug von Künftigen, Offizieren und all den andern satanischen Erfindungen, die Euch in den Stand setzen sollen, einander umzubringen!“

Mütter! Frauen! Hier habt Ihr die Stimme, das Recht, eure Gebete niederzulegen. Das Leben kommt und geht von Euch, und Ihr müßt, eine wie alle, Euch erheben, das Leben gegen den Tod zu verteidigen. Ihr seid die ewigen Feinde des Todes. Ihr seid die Macht, die unermüdllich kämpft und überwindet.

Warum denn bewahrt Ihr in diesen Tagen des sich wieder nahenden Unheils eure Söhne nicht vor der uneligen Schlächterei? Warum erhebt Ihr nicht eure machtvolle Stimme zur Verteidigung des Lebens gegen die, die nach Zerstörung und Vernichtung dürsten?

Warum, Ihr Mütter?

### Aus der Wahrheit des Krieges

Von Hermann Schüringer

Da neigt sich der Fels unter der Detonation einer Mörsergranate und schleudert sie alle zusammen hinab in den Dreck: den zu Tode getroffenen Schwab, den Schürting und den Major. Denn Schürtings letzte Patrone war in der Hitze der Schlacht schon in der Pistole verknallt. Durch den abenden Dampf der Explosion aber stürzt die blaugraue Mauer der französischen Sturmtruppen auf sie zu und stößt sie im Nahkampf hinunter — den Berg hinab. Granate kreuzen sich, bayrische Messer suden im Boden aus den Felsen, Pistolen knallen, Handgranaten zerschellen Freund und Feind — ein Schreien liegt über dem Berg und zerstreut in sellenden Felsen die Luft.

Schürting stürzt mit einem bärtigen Chasseur zusammen unterhalb des Felsens in den Schwab eines Unterstandes hinab. Sie haben sich die Hände gegenseitig um die Hüften geklammert und zingen, im Sturz röhelnd, nach Luft. Unten an der Treppe schlagen sie dumpf auf den Boden. Der Chasseur kommt mit dem Kopf auf einen Tornister am Eingange des Stollens zu liegen. Schürting liegt auf ihm. So starren sie sich minutenlang in die verzerrten Gesichter. Oben am Berg tobt die Schlacht.

... die der Tod dem kommenden Kriege gemündeten Bücher zu sein. Sie entrollen mit einer wunderbaren Lebhaftigkeit und einer bewundernswürdigen Kraft ein Gemälde der armenigen und ansehnlichen Vergangenheit, in der die europäische Menschheit lebt, und in die sie sich schon fast wieder hineinwäscht, in diesem 20. Jahrhundert der christlichen Ära.

Es wird erzählt, daß irgendwo auf Erden der Stellvertreter Christi existiert; er wird der Herr genannt über Millionen von Menschen, die erfüllt sind von dem lauterem Glauben an die Macht und die Lehren von Liebe und Brüderlichkeit. Es wird auch gesagt, daß die menschlichen Wesen der Erde ihrer Natur nach vor dem Morde zurücktreten. Es wird endlich noch behauptet, daß Hunderttausende von Sozialisten, die an dem Gemebel von 1914 bis 1918 aktiv teilgenommen haben, nunmehr gegen den Krieg seien. Inwiefern kann ich in den Ereignissen, die jetzt bevorstehen, nichts Greifbares entdecken, das diese Gerüchte bestätigt. Zene Ereignisse drohen die Zentren der europäischen Kultur in Mülhausen, und die Menschen, soweit sie nicht getötet, zu Krüppeln geschossen oder in Wahnsinn getrieben werden, in eine Herde wilder Tiere zu verwandeln. Wer ist da, feierlich Protokoll zu erheben, wer ist da, energisch anzukämpfen gegen das kommende Unheil?

Ich wende mich an die Frauen, an die Mütter. Nicht allein an die 275 000 Frauen Amerikas, an die Millionen Mütter Europas, die ihre Kinder in dem furchtbaren Weltkriege verloren haben, sondern ebenso an die Mütter, denen der Verlust ihrer Kinder morgen oder in einem Jahre droht. Warum schweigt Ihr, Ihr, die Ihr sie in Schmerzen geboren habt? Warum erhebt Ihr nicht eure machtvolle Stimme gegen die Tollheit, die droht, die ganze Welt in eine Wolke von Gift zu hüllen? Ihr Mütter, die einzige, ewige Kraft, die für und für die durch den Tod verwüstete Erde neu befrucht — in jedem Augenblick müßt der Tod einen Menschen nieder, und in jedem Augenblick gibt in irgendeinem Erdwinkel ein neues Kind an Erden Brust, Ihr führt es an der Hand in das Leben, in die Geschichte, als einen Arbeiter, der die Welt mit seinem Schaffen befruchtet, als ein Mitglied der Menschheit, als Helfer, als erleuchteter Denker. Warum läßt Euch die neue Mordlust seines Berufes so ruhig, so gleichgültig?

Ihr habt der Welt Buddha und Schafepheare, Edison und Christus, Washington und Voltaire, Tolstoi und Goethe geschenkt; die Geschichte schuldet tausenden und abertausenden Eurer Söhne Glanz und Ruhm. Sie haben unser Leben durch große Entdeckungen bereichert, unsere Existenz mit dem Feuer ihrer schöpferischen Kraft erhellt; die Arbeit dieser Eurer Kinder hat aus dem Tier den Menschen gemacht — das Beste, das die Erde je gesehen hat. Warum wollt Ihr dulden, daß der Mensch, den Ihr geboren, wieder zu einem Tiere, einer Bestie, zu einem Mörder erniedrigt werden soll?

Ihr — es gibt Millionen und Abermillionen von Euch Müttern! — Warum schreit Ihr nicht Euren wahnwitzigen Kindern in die Ohren:

„Genug der Meleleien! Was ist es nicht, einander zu töten! Wir haben Euch für das Leben geboren, für die Arbeit und zum Schaffen, damit Ihr das Leben zu einer Freude macht, das es sein soll gerecht, weise und schön. Genug von Künftigen, Offizieren und all den andern satanischen Erfindungen, die Euch in den Stand setzen sollen, einander umzubringen!“

Mütter! Frauen! Hier habt Ihr die Stimme, das Recht, eure Gebete niederzulegen. Das Leben kommt und geht von Euch, und Ihr müßt, eine wie alle, Euch erheben, das Leben gegen den Tod zu verteidigen. Ihr seid die ewigen Feinde des Todes. Ihr seid die Macht, die unermüdllich kämpft und überwindet.

Warum denn bewahrt Ihr in diesen Tagen des sich wieder nahenden Unheils eure Söhne nicht vor der uneligen Schlächterei? Warum erhebt Ihr nicht eure machtvolle Stimme zur Verteidigung des Lebens gegen die, die nach Zerstörung und Vernichtung dürsten?

Warum, Ihr Mütter?

### Die Schmerzreichen

Erinnerung an Frankreich.  
Von Hans Bauer.

Wälder, Dörfer, Wiesen, Städte, Berge torkelten an mir vorüber. Auf und nieder wirpeln die Flegelstangen der Dämonen. Das gähnende Kienmaul der Bahnhöfe war längst niedergerollt und hatte die flatternden Tücher, die mir letzte Wünsche zurückließen, verflüchten. Langsam brädelte die Heimat von mir ab. Mit 70 Kilometer Stundengeschwindigkeit rasste ich durch immer fremder werdendes Land zu den Kanonen.

Unbekannter Hagen die Ortsnamen, die das gleichgültige Auge von großen bemalten Blättern ablas und die Junge leise nachsprach. —

Erstes Dunkel mummte sich nun über das Leben. Die letzten Zivilisten verließen meinen Wagen. Wir passierten bald die Grenze.

... die der Tod dem kommenden Kriege gemündeten Bücher zu sein. Sie entrollen mit einer wunderbaren Lebhaftigkeit und einer bewundernswürdigen Kraft ein Gemälde der armenigen und ansehnlichen Vergangenheit, in der die europäische Menschheit lebt, und in die sie sich schon fast wieder hineinwäscht, in diesem 20. Jahrhundert der christlichen Ära.

Es wird erzählt, daß irgendwo auf Erden der Stellvertreter Christi existiert; er wird der Herr genannt über Millionen von Menschen, die erfüllt sind von dem lauterem Glauben an die Macht und die Lehren von Liebe und Brüderlichkeit. Es wird auch gesagt, daß die menschlichen Wesen der Erde ihrer Natur nach vor dem Morde zurücktreten. Es wird endlich noch behauptet, daß Hunderttausende von Sozialisten, die an dem Gemebel von 1914 bis 1918 aktiv teilgenommen haben, nunmehr gegen den Krieg seien. Inwiefern kann ich in den Ereignissen, die jetzt bevorstehen, nichts Greifbares entdecken, das diese Gerüchte bestätigt. Zene Ereignisse drohen die Zentren der europäischen Kultur in Mülhausen, und die Menschen, soweit sie nicht getötet, zu Krüppeln geschossen oder in Wahnsinn getrieben werden, in eine Herde wilder Tiere zu verwandeln. Wer ist da, feierlich Protokoll zu erheben, wer ist da, energisch anzukämpfen gegen das kommende Unheil?

Ich wende mich an die Frauen, an die Mütter. Nicht allein an die 275 000 Frauen Amerikas, an die Millionen Mütter Europas, die ihre Kinder in dem furchtbaren Weltkriege verloren haben, sondern ebenso an die Mütter, denen der Verlust ihrer Kinder morgen oder in einem Jahre droht. Warum schweigt Ihr, Ihr, die Ihr sie in Schmerzen geboren habt? Warum erhebt Ihr nicht eure machtvolle Stimme gegen die Tollheit, die droht, die ganze Welt in eine Wolke von Gift zu hüllen? Ihr Mütter, die einzige, ewige Kraft, die für und für die durch den Tod verwüstete Erde neu befrucht — in jedem Augenblick müßt der Tod einen Menschen nieder, und in jedem Augenblick gibt in irgendeinem Erdwinkel ein neues Kind an Erden Brust, Ihr führt es an der Hand in das Leben, in die Geschichte, als einen Arbeiter, der die Welt mit seinem Schaffen befruchtet, als ein Mitglied der Menschheit, als Helfer, als erleuchteter Denker. Warum läßt Euch die neue Mordlust seines Berufes so ruhig, so gleichgültig?

Ihr habt der Welt Buddha und Schafepheare, Edison und Christus, Washington und Voltaire, Tolstoi und Goethe geschenkt; die Geschichte schuldet tausenden und abertausenden Eurer Söhne Glanz und Ruhm. Sie haben unser Leben durch große Entdeckungen bereichert, unsere Existenz mit dem Feuer ihrer schöpferischen Kraft erhellt; die Arbeit dieser Eurer Kinder hat aus dem Tier den Menschen gemacht — das Beste, das die Erde je gesehen hat. Warum wollt Ihr dulden, daß der Mensch, den Ihr geboren, wieder zu einem Tiere, einer Bestie, zu einem Mörder erniedrigt werden soll?

Ihr — es gibt Millionen und Abermillionen von Euch Müttern! — Warum schreit Ihr nicht Euren wahnwitzigen Kindern in die Ohren:

„Genug der Meleleien! Was ist es nicht, einander zu töten! Wir haben Euch für das Leben geboren, für die Arbeit und zum Schaffen, damit Ihr das Leben zu einer Freude macht, das es sein soll gerecht, weise und schön. Genug von Künftigen, Offizieren und all den andern satanischen Erfindungen, die Euch in den Stand setzen sollen, einander umzubringen!“

Mütter! Frauen! Hier habt Ihr die Stimme, das Recht, eure Gebete niederzulegen. Das Leben kommt und geht von Euch, und Ihr müßt, eine wie alle, Euch erheben, das Leben gegen den Tod zu verteidigen. Ihr seid die ewigen Feinde des Todes. Ihr seid die Macht, die unermüdllich kämpft und überwindet.

Warum denn bewahrt Ihr in diesen Tagen des sich wieder nahenden Unheils eure Söhne nicht vor der uneligen Schlächterei? Warum erhebt Ihr nicht eure machtvolle Stimme zur Verteidigung des Lebens gegen die, die nach Zerstörung und Vernichtung dürsten?

Warum, Ihr Mütter?

### Der Spion

Von Polizeioberst a. D. Lange.

Es war an Weihnachten 1915. Das 21. Armeekorps lag damals in Stellung in Dünamurg. Die Schützengräben wurden durch mehrere Seen unterbrochen, deren größter der Karocsee war. Der sehr strenge Winter hatte sogar diese gewaltige Wasserfläche mit einer starken Eisschicht überbrückt und so ein weit offenes Einfallstor in die benachbarten Linien geschaffen.

Zu größeren Unternehmungen waren auch die Russen allzuleicht nicht fähig genug; immerhin belästigten sie uns nicht wenig durch oft sehr fähig geführte Angriffe ihrer Saabkommandos auf die wie verloren daliegenden, durch weite Zwischenräume von einander getrennten Feldmäden.

Das Generalkommando selber lag in einem winzigen Städtchen, Kobylnik. An sich schon zu nahe an der Front. Jetzt, nachdem der See suacretoren war, herausfordernd nahe für einen waghalsigen Handstreich der Russen.

Seltens Geschiebe in einer Nacht. Am nächsten Morgen wurde gemeldet, daß eine größere russische Reiterabteilung, wahrscheinlich Kozaken, über den Karocsee reiten, durchgebrochen sei. Drägoner wurden sofort hinterhergeschickt, brachten auch bald eine größere Anzahl Kozaken gefangen ein.

Am Morgen nach dem Durchbruch hatte man am Seeufer einen interessanten Fund gemacht, das Notizbuch des russischen Offiziers, des Führers jener Reiter. Die bemerkenswerteste Eintragung

### Der Siebenschläfergraben

Von Max Bartel.

Im Siebenschläfergraben hörten wir eine Sprengung. Die Berge taumelten. Über der Front wehten schwarze Rauchfahnen. Die Erde ruckte. Und ein Schiller über die Berge das Malchisenenemebrenner, Handgranaten trachten. Bald pochten auch dumpf die Geschütze. Weiterkommende Granaten wickelten durch die Luft. Wir sprangen in einen der leertenden Unterstände, und nach wenigen Minuten kamen die ersten Verwundeten. Sie lagen, die Augen geschlossen, stöhnend auf den schmerzenden Bänken der Sanitäter. Ein junger Soldat rannte, den Wahnwitz in den irren Augen, schreiend an uns vorüber. Dieser Mann war noch ein halbes Kind. Er war durch die Sprengung verflüchtigt worden und warte auch jetzt noch auf dem Weg durch den Graben den ersten sischen Druck auf der Brust, die nachschwarze Lute des Todes.

Der Siebenschläfergraben: tief in vielen Windungen durch ein altes Schlachtfeld. Das lag erstarrt vor uns. Hier ging monatelang der Erdkrieg, der Grabentrieg, bis der Sturm der schließlichen Jäger die Front weiter nach vorn trug. Hier auf diesem Schlachtfeld setzten in den Tranchen auch die ersten Sprengungen des ganzen Krieges ein. Hier wurden die großen Stimmfabriken angeschlossen.

In den Gräben und verschütteten Stellen lagen immer noch tote Soldaten. Die Unterstände waren abgerissen. In den Stellen gurgelte das Wasser. Hinter der Stellung war der Wald wie eine Kluft aufgeföhrt, tot, von den Granaten und Minen verhängt.